

«SCHÖN, INTENSIV, WUNDERBAR» LE FIGARO



PAULINE
ÉTIENNE

ISABELLE
HUPPERT

MARTINA
GEDECK

LOUISE
BOURGOIN

FRANÇOISE
LEBRUN

Die Nonne

EIN FILM VON **GUILLAUME NICLOUX**
NACH DEM ROMAN VON **DENIS DIDEROT «LA RELIGIEUSE»**

DRENBUCH GUILLAUME NICLOUX & JÉRÔME BEAUJOUR

AGATHÉ BONITZER ALICE DE LENCQUESAING GILLES COHEN MARC BARBÉ FRANÇOIS NÉGRE

[illegible]

AB 31. OKTOBER IM KINO!

WWW.DIENONNE-FILM.DE

© 2004 Blackwell Publishing Ltd *Journal of Internal Medicine* 255: 103–110



Die Nonne

(La Religieuse)

Ein Film von
Guillaume Nicloux

mit
**Pauline Étienne, Isabelle Huppert, Martina Gedeck,
Louise Bourgoin und Françoise Lebrun**

Eine Produktion von
Les films du Worso - belle époque films - Versus production

114 min - Frankreich/Deutschland/Belgien - 2012 - 1.85 - SRD

Deutscher Kinostart: 31. Oktober 2013

PRESSE
filmcontact
Kastanienallee 79
10435 Berlin
030-27908 700
info@filmcontact.de

VERLEIH
Camino Filmverleih GmbH
Herdweg 27
70174 Stuttgart
0711 162 21 18 10
info@camino-film.de

INHALT

Besetzung	4
Stab	4
Kurzinhalt	6
Pressenotiz	6
Interview mit Guillaume Nicloux	7
Vita von Guillaume Nicloux	9
Darstellerstatements	
Pauline Etienne & Vita	11
Isabelle Huppert & Vita	12
Martina Gedeck & Vita	13
Louise Bourgoïn & Vita	15
Vita Françoise Lebrun	17
Statement der Koproduzentin Nicole Ringhut	18
Die Schauplätze	
Die Klöster Maulbronn und Bronnbach	20
Hintergrundinformationen	21

BESETZUNG

Suzanne Simonin
Mutter Oberin im Kloster Saint-Eutrope
Suzannes Mutter
Schwester Christine
Mutter Oberin im Kloster Sainte Marie
Schwester Thérèse
Schwester Ursule
Suzannes Vater
Pater Castella
Anwalt Manouri
Baron de Lasson
Marquis de Croismare

Pauline Étienne
Isabelle Huppert
Martina Gedeck
Louise Bourgoin
Françoise Lebrun
Agathe Bonitzer
Alice de Lencquesaing
Gilles Cohen
Marc Barbé
François Négret
Lou Castel
Pierre Nisse

STAB

Regie
Drehbuch

nach dem Roman von
Kamera
Produktionsdesign
Kostüm
Erste Regieassistentz
Casting
Schnitt
Musik
Ton

Produktionsleiter
Produktionsleiter Dt.
Produzenten

Koproduzenten

Eine Produktion von

Guillaume Nicloux
Guillaume Nicloux
Jérôme Beaujour
Denis Diderot
Yves Cape
Olivier Radot
Anaïs Romand
Guy-William Adoh
Brigitte Moidon
Guy Lecorne
Max Richter
Olivier Dô Hùu
Julie Brenta
Christian Monheim
Didier Abot
Darko Lovrinic
Sylvie Pialat
Benoît Quainon

Nicole Ringhut
Jacques-Henri Bronckart
Olivier Bronckart
Reza Bahar

Les films du Worso (F)
belle époque films (D)
Versus production (B)

In Koproduktion mit

Gifted Films / Rhône-Alpes Cinéma /
France 3 Cinéma / Cinefeel /
Hérodias / RTBF / Belgacom

Mit Unterstützung von

Eurimages / MFG Filmförderung
Baden-Württemberg / Deutscher
Filmförderfonds / Mini-Traité
Förderungsanstalt / Tax Shelter Du
Gouvernement Fédéral Belge / Inver
Invest / Centre du cinéma et de
l'audiovisuel de la Fédération
Wallonie-Bruxelles / Voo /
Programme Media de la
Communauté Européenne / Procicrep /
Angoa-Agicoa / Sofia Monon 2

Und Mitwirkung von

France Télévisions / Canal+ / Ciné +
/ Lepacte / La région Rhône-Alpes /
Le Centre National du Cinéma et de
l'image Animée / Le Ministère de la
Culture et de la Communication

KURZINHALT

Frankreich 1765. Das bürgerliche Mädchen Suzanne Simonin (Pauline Étienne) ist jung, hübsch und klug. Als es von seiner Familie dazu gedrängt wird, das klösterliche Gelübde abzulegen, entdeckt es ein lang gehütetes Geheimnis der Mutter (Martina Gedeck), das fortan sein Leben bestimmen wird: Suzanne kam unehelich zur Welt und soll für die Schuld der Mutter sühnen. Widerwillig beugt sich das Mädchen seinem Schicksal. Doch auch hinter Klostermauern bleibt Suzannes Hunger nach Freiheit und Selbstbestimmung ungebündelt und es beginnt ein langer, leidenschaftlicher Kampf gegen vorherrschende Konventionen und religiösen Fanatismus. Suzanne erfährt Heuchelei, Grausamkeit, Gewalt und Verführung. Um ihren Willen zu brechen, unterwirft Mutter Oberin Christine (Louise Bourgoïn) sie furchtbaren Erniedrigungen. Suzanne erreicht, dass sie in ein anderes Kloster verlegt wird, wo sie sich jedoch der obsessiven Zuneigung der Mutter Oberin von St. Eutrope (Isabelle Huppert) ausgesetzt sieht...

PRESSENOTIZ

Die Neuverfilmung DIE NONNE von Regisseur Guillaume Nicloux („Eine ganz private Affäre“) basiert auf dem 1796 posthum erschienenen Roman „La religieuse“ von Denis Diderot, einem Klassiker der französischen Aufklärung. Herausragend besetzt mit Isabelle Huppert („Liebe“), Martina Gedeck („Die Wand“), Louise Bourgoïn („Ein freudiges Ereignis“) und der faszinierenden Newcomerin Pauline Étienne in der Titelrolle, ist DIE NONNE ein leidenschaftliches Plädoyer für ein unabhängiges Leben, für Courage und die Kraft, die durch die Gewissheit entsteht, das Richtige zu tun. Dabei war, ist und bleibt das Streben nach einem selbstbestimmten Leben ein universelles Motiv, welches bis heute nicht an Aktualität verloren hat.

INTERVIEW MIT GUILLAUME NICLOUX – Regie und Buch

Wann haben Sie „Die Nonne“ von Diderot gelesen?

Ich trage dieses Projekt mit mir herum, seit ich ein Teenager bin. Meine Ausbildung war religiös geprägt, und nach meinem Glaubensbekenntnis zog ich den Eintritt ins Priesterseminar ernsthaft in Erwägung. Die Verlockung verschwand, als ich 13 wurde und Musik und meine Sexualität entdeckte - als meine Sinne explodierten. Ich wusste nichts über diese Dinge, und das nicht, weil ich besonders streng erzogen worden war - das Gegenteil ist der Fall. Aber bis dahin war ich hauptsächlich mit meinem Glauben beschäftigt. Dann entdeckte ich Punk und Anarchie und begann alles zu lesen, was mir in die Finger kam. Darunter war auch „Die Nonne“. Der Roman hat mich in meiner Rebellion und all meinen Fragen stark beeinflusst. Ich habe das Buch niemals vergessen; es hat mich fürs Leben geprägt. Einige Jahre später habe ich mich dann gefragt, wie man wohl eine Kinoversion aus der Geschichte des jungen Mädchens machen könnte, das gegen seinen Willen ins Kloster gesperrt wird. Erst vor drei Jahren fand ich den Zugang für eine mögliche Verfilmung.

Was war der Schlüssel für die Filmversion?

„Die Nonne“ ist weniger ein Roman über Gefangenschaft als vielmehr einer über die Freiheit. Deshalb wollte ich mich auf die im Buch geschilderten eigentlichen Sehnsüchte konzentrieren: Gedankenfreiheit und Selbstverwirklichung jenseits aller religiösen Zwiespälte. Denn tief in ihrem Innern verleugnet Suzanne ja keineswegs ihren Glauben und die Liebe zu Gott. Sie artikuliert lediglich ihren Willen, beides so zu leben, wie es ihr richtig erscheint.

Also haben Sie die Geschichte modernisiert...

Das war gar nicht nötig. Die Themen, um die es in „Die Nonne“ geht, sind extrem zeitgemäß. Eine junge Frau, die gegen Autoritäten rebelliert. Ihr unerbittlicher Kampf um Freiheit. Das Recht auf Gerechtigkeit, die Weigerung zu resignieren, die Auflehnung gegen Gefangenschaft. Das Spannendste daran ist die offensichtliche Modernität des Themas und der Einfluss, den es auf junge Menschen hat.

Wie eng haben Sie sich bei der Verfilmung an den Roman gehalten?

Die Frage, ob ich den Roman „verraten“ würde, hat sich mir nie gestellt. Als ich das Buch adaptierte, ließ ich mich von der Hitchcock-Methode inspirieren: Ich las es, klappte es zu, und dann ließ ich meiner Fantasie freien Lauf. So übernahm ich nur das, was mich wirklich bewegt hatte. In gewisser Weise ist das natürlich ein Verrat. Aber das Wichtigste ist, diesen Verrat so ehrlich wie möglich zu betreiben, also das Buch als Quelle zu benutzen, die eine eigene Version inspiriert. Ich glaube nicht, dass ich mich sehr weit von Diderots Standpunkt fortbewegt habe, denn jenseits seiner materialistischen Positionen bezieht Diderot eindeutig Stellung gegen willkürliche Autoritäten und die Intoleranz der Kirche, die Voltaire als „schandhaft“ beschrieb.

Diderots Roman blieb unvollendet, und Sie haben das Ende verändert...

In Diderots Buch ist Suzanne Simonin ein passives junges Mädchen, das sich seinem Schicksal ergibt. In unserer Version lehnt sie sich auf und überwindet alle Schicksalsschläge. Jacques Rivette und Jean Gruault dachten sich ein Ende aus, an dem sie Selbstmord begeht. Mir ging es so, dass ich mir Suzannes Tod immer weniger vorstellen konnte, je besser ich sie kennenlernte. Meine Version von „Die Nonne“ zeigt eine mögliche Zukunft. Ich wollte, dass sie den matriarchalischen Zwängen entkommt und ungehindert rebellieren kann. Ich habe Suzanne immer als Rebellin gesehen, die für ihre Freiheit kämpft - auch, wenn sie sich dafür zeitweise verleugnen muss.

Wie sind Sie bei der Besetzung der Rollen vorgegangen?

Ich lade nicht zu Vorsprechen ein, ich mache keine Leseproben. Ich rede so wenig wie möglich mit den Schauspielern, weil ich ohnehin schon überzeugt bin, dass sie die Figuren sind. Alles, was mich interessiert, ist der Moment, in dem alles an seinem Platz ist - der Moment, wenn wir am Set mit den ganz konkreten Mitteln des Films gemeinsam etwas erschaffen. Das Wichtigste ist, dass der Schauspieler und ich an das Projekt glauben - und überzeugt sind, dass es nicht darum geht, gut oder schlecht zu spielen, sondern während der Dreharbeiten möglichst wahrhaftig zu sein.

Die Wahl von Pauline Étienne war entscheidend...

Sie betrat den Raum, und mir war sofort klar, dass sie die Richtige für die Rolle ist. Was mich für sie einnahm, war diese unvergleichliche Anmut, die sie ausstrahlte.

Wie haben Sie die Oberinnen ausgewählt?

Françoise Lebrun ist für mich eine Filmikone, seit ich sie in „Die Mama und die Hure“ von Jean Eustache gesehen habe. Außerdem finde ich sie auf sehr menschliche Art bewegend. Und ich konnte mir sofort die Gemeinsamkeit zwischen ihr und Madame de Moni vorstellen, nämlich die Güte. In der Rolle von Schwester Christine wollte ich jemanden, der nicht auf Anhieb wie eine böse Mutter Oberin wirkt. Als ich Louise Bourgoïn traf, wirkte sie ganz und gar sanft und strahlend - das genaue Gegenteil von ihrer Rolle. Deshalb war Louise die perfekte Besetzung, intelligent und neugierig, und ich wusste, dass sie in der Lage sein würde, all das zu vermitteln, was im Drehbuch unterschwellig angedeutet wird. Isabelle Huppert ist eine Schauspielerin, die der Vorstellung, die man selbst von einer Rolle hat, großartige Dinge hinzufügt und damit den Rahmen sprengt. Das finde ich so faszinierend an ihr: die Tiefgründigkeit ihres perfekten Spiels. Ihr Verlangen nach Suzanne musste über die pure sexuelle Begierde hinausgehen; es musste aufrichtig und verstörend wirken, aber niemals anstößig, ja fast schon mystisch.

War Ihnen historische Genauigkeit wichtig?

Der Ausstatter Olivier Radot, die Kostümdesignerin Anaïs Romand und ich haben sehr viel recherchiert. Mir sind Dreharbeiten an echten Schauplätzen am liebsten, deshalb suchten wir nach Klöstern, die in ihrer Ursprünglichkeit erhalten geblieben sind. Wir fanden zwei Klöster in Deutschland, die im Grunde noch so aussahen wie vor drei Jahrhunderten. Die mussten wir natürlich wieder zum Leben erwecken. Ich wollte keinen klischeehaften, statischen, trostlosen Film drehen,

der den Mythos von den Entbehrungen des klösterlichen Lebens bedient. Damals war das Leben in vielen Klöstern tatsächlich sehr opulent. Und in mancher Hinsicht relativ normal - es wurde zwar gebetet, aber auch gut gegessen, gelacht und manchmal sogar getanzt.

Wie kam die Musikauswahl zustande?

Ich war schon ein Fan von Max Richters Arbeit, bevor er den Soundtrack zu „Waltz with Bashir“ schrieb. Nur wenige junge Komponisten erinnern einen an Philip Glass, Arvo Part und Mogwai - drei Künstler, die ich sehr liebe. Ich wusste auch, dass er ein großer Fan von Bach und Purcell ist - genau wie ich. Ich bat ihn, die von Suzanne gespielten und gesungenen Musikstücke rechtzeitig vor Drehbeginn zu schreiben, damit ich sie live filmen und aufnehmen konnte. Er komponierte auch die Musik, die dem Film als Score dienen sollte, doch leider konnte ich sie nicht verwenden. Der Film hat sich ihr verweigert.

Trägt dieses Werk autobiografische Züge - bewusst oder unbewusst?

Wissen Sie, wie der Roman entstand? Offiziell heißt es, Diderot hätte „Die Nonne“ geschrieben, um einem Freund einen Streich zu spielen. Aber wenn man sich sein Leben ansieht, stellt man fest, dass einer seiner Brüder ein Domherr war. Eine seiner Schwestern ging ins Kloster und starb dort. Diderot selbst hatte mit 13 eine Tonsur, und als er 30 war, ließ ihn sein Vater in ein Kloster sperren, aus dem er aber fliehen konnte. Ich weiß zwar nicht, ob man von autobiographischen Einflüssen sprechen kann. Fakt ist jedoch, dass der Mann viele gute Gründe hatte, sich mit dem Thema zu beschäftigen.

VITA

Guillaume Nicloux, geboren am 3. August 1966, war Stipendiat des Centre National des Lettres und gründete das Theaterensemble La Troupe, bevor er seine Regisseurslaufbahn 1990 mit dem Film „Die fliegenden Kinder“ (Les enfants volants) begann, in dem Anémone die Hauptrolle übernahm. Es folgten Arbeiten mit Michel Piccoli, Arielle Dombasle und Laura Morante, doch erst mit dem Kriminalfilm „Le poulpe“, den er als Hommage an die Filme des Jean-Pierre Melville verstand, gelang Nicloux der Durchbruch beim Kinopublikum. „Eine ganz private Affäre“ (Und affaire privée), ein Film Noir mit einem gegen den Strich besetzten Thierry Lhermitte, erwies sich 2002 als großer Kritiker- und Publikumserfolg. Nach einigen Thrillern, die er zum Teil nach eigenen (Original-) Drehbüchern inszenierte, ist „Die Nonne“ (La religieuse) Nicloux' erste Verfilmung eines Klassikers der französischen Literatur. Als Schriftsteller hat Guillaume Nicloux bis heute neun Romane veröffentlicht.

DARSTELLER-STATEMENTS

PAULINE ÉTIENNE - Suzanne Simonin

„Als ich Guillaume Nicloux vor zwei Jahren traf, hatte ich noch keinen seiner Filme gesehen. Ich glaube, das Treffen habe ich Brigitte Moidon zu verdanken. Sie sah mich in „Privatunterricht“ von Joachim Lafosse und hat ihm von mir erzählt. Wir unterhielten uns, und danach ging alles ganz einfach.

Um in die Rolle hineinzufinden, musste ich zuerst am musikalischen Teil arbeiten: Gesang und Spinett. Ich hatte vier Jahre lang Klavierunterricht, aber ich kann keine Noten lesen. Ich nahm vier Monate lang Gesangsstunden, damit ich ein Stück von Bach singen konnte und eins, das Max Richter speziell für den Film komponiert hat. Diderot beschreibt Suzanne als jemanden, der eine wundervolle Stimme hat. Mich aber machte es nervös, diese echten Sänger um mich herum zu haben, und deshalb war ich nicht so gut, wie ich gehofft hatte. Wenn ich ein bisschen intensiver gearbeitet hätte, hätte ich meine Angst vielleicht überwunden. So geht es mir häufig, wenn ich Dinge außerhalb meines normalen Repertoires tun soll. Deshalb musste man mir immer wieder Mut zusprechen. Und Guillaume Nicloux wollte ja Live-Aufnahmen - in der Kirche, wo der Sound fantastisch war.

Ich habe auch recherchiert, um diese Berufung zu verstehen: Wie sich Menschen in Orden verhalten, wie man einem Kloster beitrifft und welche Schritte nötig sind, um Nonne zu werden, welche Zeremonien. Ich bin sogar in ein Kloster gegangen, um herauszufinden, wie es dort ist, aber ich habe es nicht länger als 48 Stunden ausgehalten. Ich bin ganz schnell geflüchtet. Zwei Tage lang habe ich an ihren Gebeten teilgenommen. Mit den Nonnen konnte ich keinen Kontakt haben; sie lebten zurückgezogen und getrennt von Besuchern.

Es ging mir mehr darum, die Figur zu fühlen, als über sie zu reflektieren. Religion liegt mir sehr fern. Ich bin nicht gläubig, aber Suzannes Glauben hat mich berührt. Trotz ihrer Liebe zu Gott spürt sie, dass das Klosterleben nichts für sie ist. Sie tut alles, um ihm zu entkommen, aber sie fühlt sich nicht als Opfer. Es hat mir imponiert, wie sie ihren Stolz und ihre Würde aufrechterhält. Suzanne hat mich eine Menge gelehrt.

In vielen Szenen hatte ich gar nicht den Eindruck, als würde ich spielen. Guillaume ist ein echter Schauspieler-Regisseur. Auf diese Art hat noch nie jemand mit mir gearbeitet, abgesehen von Joachim Lafosse. Vor Beginn der Dreharbeiten war ich sehr nervös, weil mir klar wurde, wie bedeutend diese Rolle ist. Am ersten Tag gelang mir gar nichts. Guillaume musste alles auf Anfang setzen und mir einen Schubs geben. Danach fand ich in meine Rolle hinein. Ich ließ sie sogar zu nah an mich heran. Einige Szenen sind ziemlich heftig und haben mich wirklich mitgenommen. Die Szene im Kerker zum Beispiel. Das war sehr hart zu filmen, emotional wie physisch. Dieser Film hat mich sehr geprägt und tief berührt, und es fiel mir schwer, meine Figur wieder abzuschütteln. Sie hat mich eine Weile regelrecht verfolgt.

VITA

Pauline Étienne kam am 26. Juni 1989 im Brüsseler Vorort Ixelles zur Welt. Schon als Schülerin begeisterte sie sich fürs Theater und die Musik und nahm an verschiedenen Schauspiel-AGs teil. Mit 18 Jahren debütierte sie in einer Nebenrolle in „Privatunterricht“ (Elève libre) von Joachim Lafosse, und schon ein Jahr später gelang ihr an der Seite von Michel Piccoli in „Le bel âge“ der Durchbruch. Für ihre Rolle in „Qu'un seul tienne et les autres suivront“ von Léa Fehner erhielt sie mehrere Auszeichnungen, darunter von der Pariser Auslandspresse den Prix Lumière als beste Nachwuchsdarstellerin sowie eine César-Nominierung in dieser Kategorie.

ISABELLE HUPPERT - Mutter Oberin im Kloster St. Eutrope

„Dies ist nicht das erste Mal, dass ich eine Nonne spiele. Am Theater war ich Isabella in Shakespeares „Maß für Maß“, das Peter Zadek 1991 inszenierte. Aber auf der Leinwand war ich noch keine Nonne. Ich fing damit an, Diderots Roman zu lesen, den ich noch nicht kannte. Ich empfand ihn als sehr leidenschaftlich und manchmal sehr lustig. Er beschreibt sehr intensive, hemmungslose Gefühle. Da er das Buch als literarische Schwindelei konzipiert hatte, gab ihm das vermutlich gewisse Freiheiten beim Schreiben. Es handelt sich um einen Roman, der Grenzen überschreitet.

Meine Figur hat zwei Aspekte. Sie ist eine Mutter Oberin in einem Kloster, und sie ist eine Nonne mit amourösen Sehnsüchten. Intuitiv habe ich eher ihre gütige als die liebende oder sexuelle Seite betont. Sie ist keine Jägerin, keine Amazone oder jemand, der jungen Mädchen nachjagt. Sie kann zwar ihre Impulse nicht steuern, aber sie handelt nicht aus einer perversen Neigung heraus. Diese Spontaneität macht sie verletzlich. Die Affäre unterminiert ihre Autorität. Sie verliebt sich, aber das bringt auch ihren Sturz mit sich - es wird sie umbringen. In ihrem Begehren und ihrem Bedürfnis, Suzannes Aufmerksamkeit zu erlangen, liegt etwas Irrationales. Sie friert - und schlüpft in Suzannes Bett, um sich zu wärmen. Beinahe wie ein Kind, das sich an ein anderes Kind kuscheln will.

Guillaume Nicloux gibt keine Anweisungen. Was er fördert, sind Spontaneität und intuitive Reaktionen. Ich mag diese Art des Arbeitens. Er hält etwas Flüchtiges, Vergängliches fest, ohne es vorher zu proben. Unnachgiebig und gnadenlos dringt er in die Welt seiner Figuren ein, und deshalb wirkt das Ergebnis ganz natürlich. Er weigert sich, etwas Literarisches zu produzieren.“

VITA

Am 16. März 1953 in Paris als Tochter einer Englischlehrerin und eines Geschäftsmanns zur Welt gekommen, stand Isabelle Huppert bereits als Jugendliche in Klassikern wie „César und Rosalie“ (César et Rosalie) vor der Kamera. Sie studierte Russisch und absolvierte ein Schauspielstudium am Konservatorium. Der Durchbruch gelang ihr 1976 als Friseurlehrling in Claude Goretta's „Die Spitzenklöpplerin“ (La dentellière). Mit 25 Jahren gewann Huppert den Darstellerepreis bei den Filmfestspielen in Cannes für ihre Rolle in „Violette Nozière“ von Claude Chabrol, mit dem sie im

Lauf ihrer brillanten Karriere insgesamt sieben Mal arbeitete, dabei entstanden so großartige, erfolgreiche Filme wie „Biester“ (La cérémonie) und „Geheime Staatsaffären“ (L'ivresse du pouvoir). Isabelle Huppert drehte nicht nur in Frankreich, sondern auch in den USA, u.a. den Spätwestern „Das Tor zum Himmel“ (Heaven's Gate) von Michael Cimino, und mit vielen namhaften europäischen Regisseuren wie Andrzej Wajda, Marco Ferreri und Joseph Losey. In Komödien ebenso zu Hause wie in Dramen, im Publikums kino ebenso wie in intellektuellen Independent-Produktionen, erhielt Huppert zahlreiche Auszeichnungen, darunter in Cannes (als beste Darstellerin in „Die Klavierspielerin“ und „Violette Nozière“), Venedig (als beste Darstellerin in „Biester“ und „Eine Frauensache“) und bei den Césars (wo sie 1996 als beste Darstellerin in dem Film „Biester“ gewann) sowie viele weitere Nominierungen, unter anderem für ihre Nebenrolle in Michael Hanekes preisgekröntem Drama „Liebe“. 2010 spielte sie zusammen mit ihrer Tochter Lolita Chammah in dem Film „Copacabana“.

MARTINA GEDECK - Suzannes Mutter

„Um diese Frau zu spielen habe ich mir vorgestellt, dass die einem Seitensprung entstammende Tochter Suzanne für Madame Simonin einen Teil ihrer Selbst verkörpert, der nicht sein darf, einen Teil ihrer selbst, den sie verleugnet und nicht wahrhaben will, da sie der Liebe zu einem Mann entspringt, die sie nicht leben konnte.

Dieses Kind verkörpert daher für sie die „andere Möglichkeit“ ihres Lebens, die für einen Moment aufschien, und sehr schön, sehr frei war, die sie aber nicht leben durfte oder konnte. Deshalb ist ihre Liebe zu diesem Kind beides: leidenschaftlich und stark und gleichzeitig geprägt von Schuldgefühlen und dem Ruch des Verbotenen. In dieser Spannung habe ich die Figur gesehen: dass sie etwas sehr liebt, was nicht sein darf und dass sie sich befreien will von diesem Kind, um sich von ihrer Schuld zu befreien. Doch tötet sie damit das, was sie am meisten liebt und ihre Schuld wird unermesslich. Ihre Schwäche und ihr plötzlicher Tod deuten darauf hin, dass die Lebenslust sie verlassen hat.

So schien es mir, als lebe diese Frau in gewisser Weise in einem Vakuum, in einem Zustand von Gelähmtsein, als wünsche sie, die Zeit stünde still und würde ewig stillstehen, da sie sich in keine Richtung bewegen kann, ohne Schuld auf sich zu laden.

Ich habe mir vorgestellt, dass sie ihre Sehnsucht, frei zu sein, Suzanne gewissermaßen mit auf den Weg gibt; auch wenn sie zulässt, dass sie ins Kloster muss, gibt sie die Hoffnung nicht auf, dass Suzanne sich befreit. Die Bande zwischen ihr und Suzanne sind stark, denn beide tragen dieses Geheimnis, auch wenn Suzanne es zunächst nicht weiß, ist es ihr doch von Geburt an eingeschrieben und prägt ihre ganze Entwicklung. Deshalb weiß ihre Mutter um ihren starken Freiheitswillen, der nicht zu bändigen ist. Und Suzanne weiß, dass die Mutter am Ende ihrer Kraft ist und dass es ein Abschied für immer ist.

Es hat mir gefallen, dass sich alles zwischenzeitlich abspielt, dass nichts wirklich ausgesprochen wird, aber alles spürbar ist. Für Guillaume Nicloux hat das bedeutet, Atmosphären zu kreieren, die

ständig in Bewegung sind und in deren Energiefeld wir zu Hause sind. Daher war das Set wie ein sehr lebendiger unvorhersehbarer, extrem wacher Organismus, in dem man sich nicht bewegen konnte, ohne alles andere zu beeinflussen. Dieser Verantwortung war sich jeder bewusst und bewegte sich umsichtig und behutsam.

Guillaume Nicloux berührt das Wesen der Dinge, ohne die Dinge selbst berühren zu müssen. Er ist in allem anwesend wie ein innerer roter Faden. Er gibt eine genaue und klare Struktur vor. Sein tiefes Interesse, seine Neugier und seine Liebe gelten dem Leben, was sich darin entfaltet. Die Räume, die er schafft, sind unmittelbar und von traumwandlerischer Wirklichkeit.“

VITA

Martina Gedeck ist eine der einflussreichsten und angesehensten Charakterdarstellerinnen Deutschlands. Ihre großartige Solo Performance als einsame Protagonistin in Julian Roman Pöslers Verfilmung des Literaturklassikers „Die Wand“ von Marlen Haushofer lief Ende 2012 sehr erfolgreich in Deutschland, Österreich und Frankreich.

Mit ihrer Hauptrolle als DDR-Schauspielerin Christa-Maria Sieland im deutschen Oscar®-Gewinner „Das Leben der Anderen“ und als Ulrike Meinhof in „Der Baader Meinhof Komplex“ (Nominierung Oscar® „Beste fremdsprachiger Film“ und Golden Globe) hat Martina Gedeck sich nicht nur auch international einen Namen gemacht, sondern Episoden der deutschen Geschichte für kommende Generationen mit interpretiert.

In den letzten Jahren trat Martina Gedeck in herausragenden Filmprojekten in Erscheinung: in István Szabós „Die Tür“ an der Seite von Helen Mirren, in Robert De Niros „Der gute Hirte“ (The Good Shepherd, 2006), in Oskar Roehlers Houellebecq-Romanverfilmung „Elementarteilchen“ (2006), in Stefan Krohmers Beziehungsdrama „Sommer 04“ (2006) sowie in Markus Imbodens sensiblem Film über die Schriftstellerin Brigitte Reimann, „Hunger auf Leben“ (2003) und in Helma Sanders-Brahms „Geliebte Clara“ (2008).

Martina Gedeck absolvierte ihre Schauspielausbildung am Max Reinhardt Seminar und begann ihre filmische Karriere mit der Hauptrolle in Dominik Grafts Fernsehfilm „Die Beute“ (1988). Für ihre Darstellung der „Hölleisengretl“ (1995) von Jo Baier erhielt sie erstmals den Bayerischen Fernsehpreis, für die Titelrolle in Sandra Nettelbecks „Bella Martha“ (2002) den Deutschen Filmpreis 2002, die Goldene Kamera 2003 sowie eine Nominierung zum Europäischen Filmpreis. Insgesamt hat sie in über 100 Filmen mitgewirkt und wurde mit 22 nationalen und internationalen Filmpreisen ausgezeichnet.

Theater spielte Martina Gedeck u.a. am Schauspielhaus Hamburg, am Deutschen Theater in Berlin und an den Kammerspielen in Hamburg. 2012 übernahm sie die weibliche Hauptrolle in Markus Imbodens Kinofilm „Am Hang“. Zudem ist sie in der Neuverfilmung des Literaturklassikers „Die Nonne“ von Denis Diderot an der Seite von Isabelle Huppert zu sehen. In diesem Jahr spielte sie bereits an der Seite von Jeremy Irons in der Literaturverfilmung von Bille August „Nachtzug nach Lissabon“ und an der Seite von Klaus Maria Brandauer in dem Film „Die Auslöschung“.

LOUISE BOURGOIN - Schwester Christine

„Guillaume Nicloux bot mir die Rolle der Schwester Christine mindestens eineinhalb Jahre vor Drehbeginn an. Wir saßen in einem Café. Er erzählte mir auf eine sehr intelligente Weise von seinem Projekt, fast wie ein Professor. Danach sahen wir uns sehr lange nicht mehr. Normalerweise versuchen Regisseure ja, den Kontakt aufrecht zu erhalten, schicken einem kurze Nachrichten, doch das war nicht seine Art.

Meine Mutter ist Französischlehrerin, deshalb kenne ich die Klassiker sehr gut, jene Bücher, die man fürs Abitur liest. Ich hatte „Die Nonne“ vor langer Zeit gelesen, und für den Film habe ich mich noch einmal mit dem Roman befasst. Guillaume Nicloux verbot mir zwar vor Drehbeginn, Jacques Rivettes Version anzugucken, aber ich sah mir den Film trotzdem an. Ich fand ihn sehr theatralisch. Ich fragte Guillaume Nicloux, wie ich mich auf die Rolle vorbereiten sollte, und er antwortete, das sei nicht nötig. Ich lachte, weil ich glaubte, dass er mich provozieren wollte. Normalerweise probt man ja, und Regisseure geben einem Details und Hinweise, die einem helfen, sich in die Figur hineinzusetzen. Doch er sagte: „Tu einfach gar nichts!“ Ich blieb jedoch stur und gab zu bedenken, dass man diese Nonne auf Tausend verschiedene Arten spielen könne. Er meinte: „Weil du so hartnäckig bist, und weil du zur Kunstschule gegangen bist, schicke ich dir ein Gemälde, das mich an den Film denken lässt. Und einen Song.“ Das Gemälde war sehr seltsam, abstrakt - eine Art Ansammlung von grünem Moos, wie Oxidationsspuren auf Bronze. Und das Lied bestand aus ein paar Noten, man hörte die ersterbende Stimme einer Frau, alles sehr meditativ - dagegen klingen die Songs von Sigur Rós wie Hardcore-Techno. Immerhin bekam ich danach eine gewisse Vorstellung. Guillaume sagte mir auch, dass die Sets nicht geheizt sein würden, und dass er weder Make-up noch irgendwelche Vorbereitung wollte. Schließlich gab er mir eine Fernsehreportage aus den 80er Jahren. Darin berichteten alte Karmeliterinnen, wie frustrierend es einerseits für sie war, ihr ganzes Leben an einem einzigen Ort zu verbringen, aber dass sie Gott dennoch lieben. Ihre Blicke waren so voller Gefühl! Eine von ihnen weinte fast, als sie gestand, dass sie vor 15 Jahren aufgehört hätte, Gott zu lieben. Dass sie aber nie daran gezweifelt hätte, dass ihre Liebe zurückkehrt. Ich erkannte darin eine Entschlossenheit, die der von großen Künstlerinnen wie Louise Bourgeois ähnelt - Künstlerinnen, die von innen erleuchtet sind und die nie von dem einmal gewählten Weg abweichen. Ich habe versucht, genau dieses Gefühl tief in meinem Innern zu finden. Ich spiele eine Schwester Christine, die sich ganz und gar zurücknimmt, um die Rolle einzunehmen, die ihr zugewiesen wurde. An unserem ersten Drehtag spielten Pauline Étienne und ich jene Szene, in der ich sie absuchen lasse und sie auffordere, sich auszuziehen, um sicherzugehen, dass sie ein Büßerhemd trägt und keine Briefe versteckt. Nicloux bat mich, meinen Text zu sagen. Das tat ich, und anschließend meinte er, dass es überhaupt nicht gut gewesen sei. Das traf mich sehr hart - so sehr, dass ich an mir selbst zweifelte und mich plötzlich sehr verletztlich fühlte. Ich fing an zu zittern. Und genau in diesem Moment entschied er, dass ich für die Szene bereit sei. Diese Technik war mir neu. Guillaume ist eigentlich ein sanfter Mensch, aber er kann einen auch in eine ganz bestimmte Verfassung bringen, und dann - je nachdem, wie man reagiert - dreht er, oder auch nicht.

Morgens kam er in die Maske, um zu überprüfen, dass wir keinerlei Make-up benutzten. Da war nichts auf unseren Gesichtern - auf der Leinwand sieht das wunderbar aus. Aber deshalb hatte ich häufig auch rote Augen, sie verrieten, dass ich unmittelbar vor der Aufnahme geweint hatte. Er bestand darauf, dass keine Musik lief, während wir uns vorbereiteten. Er sprach nicht mit uns, sah uns nur an, manchmal eine halbe Stunde lang. Als wollte er uns zur Konzentration zwingen und dazu, ganz allein an unsere Aufgabe zu denken.“

VITA

Im bretonischen Rennes am 28. November 1981 geboren, widersetzte sich die Lehrerstochter den Wünschen ihrer Eltern, etwas Solides zu studieren, und bestand die Aufnahmeprüfung an der renommierten Pariser Kunstakademie Ecole nationale supérieure des beaux-arts. Parallel zu ihrem Studium arbeitete sie sporadisch als Fotomodell. Ihr Abschlussdiplom in der Tasche, überraschte sie ihr Umfeld mit einer radikalen Kehrtwende und begann beim Fernsehen zu arbeiten. Als originelle Wetterfee beim Bezahlender Canal+ machte sie schnell auf sich aufmerksam und spielte 2008 in Anne Fontaines Sozialsatire „Das Mädchen aus Monaco“ (La fille de Monaco) ihre erste Kinorolle - ausgerechnet eine intrigante Wetterfee, die ihr auf Anhieb eine César-Nominierung als beste Nachwuchsdarstellerin einbrachte. Nach zwölf Filmen in nur vier Jahren, u.a. in Frédéric Beigbeders Film „Das verflixte 3. Jahr“, gehört Louise Bourgoin inzwischen nicht nur zu den erfolgreichsten französischen Schauspielerinnen, sondern wird auch von seriösen Kritikern ernst genommen. Kürzlich war Louise Bourgoin als werdende Mutter in der Tragikomödie „Ein freudiges Ereignis“ von Rémi Bezançon zu sehen.

FRANÇOISE LEBRUN - Mutter Oberin im Kloster Sainte Marie

VITA

Françoise Lebrun ist eine französische Bühnen-, Fernseh- und Filmschauspielerin, die auch als Regisseurin tätig ist. Nach ihrem Durchbruch 1973 in Jean Eustaches Kultfilm „Die Mama und die Hure“ (La maman et la putain), der heute als einer der schönsten Filme des französischen Kinos gilt, drehte sie regelmäßig mit namhaften Autorenfilmen wie Marguerite Duras, André Téchiné und Paul Vecchiali. „Die Nonne“ ist bereits ihre dritte Zusammenarbeit mit Regisseur Guillaume Nicloux.

STATEMENT der Koproduzentin Nicole Ringhut

(belle époque films)

Wer kennt Denis Diderot und sein Werk DIE NONNE? In Frankreich jedes Schulkind, in Deutschland eher wenige. Dennoch erschien mir Diderot und seine gesellschaftliche und politische Einstellung und sein Engagement auch insbesondere für die heutige Gesellschaft interessant. Denis Diderot kämpfte mit seinen Schriften gegen die kirchliche Obrigkeit, den Aberglauben und Konservatismus sowie gegen die noch stark vom Feudalismus geprägte Gesellschaft und übte großen Einfluss auf andere europäische Philosophen des Zeitalters der Aufklärung aus. In unserer Adaption von Diderots DIE NONNE geht es weniger um Kritik an der katholischen Kirche, als vielmehr um die Frage der Emanzipation und Selbstbestimmung. Es gibt immer noch stark patriarchalisch geprägte Gesellschaften und Familien, in denen die Frau ihren eigenen Lebensweg nicht selbst bestimmen kann. Als ich erste Unterlagen zu dem Projekt DIE NONNE gelesen habe, war ich sofort fasziniert von der jungen Suzanne Simonin, ihrer Kraft und Willensstärke sich nicht dem Schicksal zu beugen, sondern für ihr persönliches Glück und ihre Freiheit zu kämpfen. Die Geschichte hat eine universelle Stärke und Kraft und ihre Relevanz reicht weit über die Landesgrenzen Frankreichs hinaus, so daß DIE NONNE inzwischen fast weltweit verkauft wurde.

Mit dem Produzenten Benoît Quainon (Les films du Worso) verbindet mich eine langjährige Freundschaft. Wir haben bereits während unseres Studiums an der Pariser Filmhochschule La Fémis, an der ich die Masterclass „Atelier Ludwigsburg-Paris“ absolvierte, zusammen Kurzfilme produziert und seitdem den Wunsch verfolgt ein gemeinsames Spielfilmprojekt zu realisieren.

Auf dem 8. Deutsch-Französischen Filmtreffen in Heidelberg wurde dann der Grundstein für eine Produktion in Baden-Württemberg gelegt.

Von zentraler Bedeutung für die Realisierung des Projekts als deutsch-französische Koproduktion war die frühzeitige Beteiligung der MFG Filmförderung Baden-Württemberg sowie Rhône-Alpes Cinéma, zwei Nachbarregionen, die wiederum auch eine lange Partnerschaft im Bereich der Filmproduktion verbindet. Zu den Produktionsländern Deutschland und Frankreich, in denen auch der Dreh stattfand, kam als dritter Finanzierungspartner Belgien hinzu, eine Konstellation, die sich als natürliche Folge aufgrund künstlerischer Interessen ergab: Die preisgekrönte Schauspielerin Martina Gedeck und der renommierte Komponist Max Richter aus Deutschland, das Nachwuchstalente Pauline Étienne und der Kameramann Yves Cape aus Belgien und die großartigen Darstellerinnen Isabelle Huppert, Louise Bourgoin und Françoise Lebrun aus Frankreich.

Sehr frühzeitig war klar, dass Martina Gedeck die perfekte Besetzung für die Rolle der Mutter ist, Regisseur Guillaume Nicloux wollte bewusst das Thema der Mischehe aufgreifen, eine Heirat verschiedener Nationalitäten, welche zu der damaligen Zeit sehr weit verbreitet war. Auf Max Richter wurde ich erstmals in Gesprächen über seine mitreißende und tief bewegende Musik in „Waltz with Bashir“ aufmerksam und fand hier sofort einen Konsens mit Guillaume.

Die Locationsuche erstreckte sich über alle drei Länder. Fündig wurden wir dann tatsächlich in Deutschland - die beiden Klöster Bronnbach und Maulbronn eigneten sich perfekt. Der rote Sandstein

der Zisterzienserabtei Bronnbach und ihre reich geschmückte barocke Kirche machten genau den Reiz für diesen Film aus. Entgegen dem Kloster Maulbronn, welches bereits bei „Vision - Aus dem Leben der Hildegard von Bingen“ als Filmkulisse diente, war das Kloster Bronnbach noch vollkommen unberührt. Produktionsdesigner Olivier Radot, der bereits die „Bartholomäusnacht“ und „Coco Chanel“ ausstattete sowie die preisgekrönte Kostümbildnerin Anais Romand („Holy Motors“, „Appolonide - Haus der Sünde“) begeisterte sofort der gut erhaltene Originalzustand beider Klosteranlagen, welche eine schöne Patina aufwiesen. Trotz hervorragender Ausgangsbedingungen war noch ein immenser organisatorischer und logistischer Aufwand erforderlich. Ein 15 Mann starkes Bauteam mit zahlreichen Malern und Ausstattern sorgte für die notwendigen Umbauten und Kaschierungsarbeiten, um die Räume und Ausstattung der Klosteranlagen später im Film so aussehen zu lassen, als schriebe man gerade das 18. Jahrhundert. Unzählige Schneiderinnen und Garderobieren sorgten für unsere an die einhundert Komparsen, die dem Originalschauplatz Leben einhauchten und dies bei Livebedingungen in klirrender winterlicher Kälte.

DIE NONNE ist ein historisches Drama, eine Literaturverfilmung, aber vor allem auch ein sehr aktuelles Statement zu Selbstbestimmung, Freiheit und Emanzipation. Die Faszination der Figur Suzanne zeichnet sich durch ihren ungebrochenen Willen und den Glauben an sich selbst aus, entgegen aller Widerstände, und hat damit Vorbildcharakter.

belle epoque films

belle epoque films wurde 2011 von Nicole Ringhut gegründet. Zuvor war Nicole Ringhut geschäftsführende Gesellschafterin der Maranto Films, mit der sie „BASTARD“, Eröffnungsfilm in Hof 2011 sowie „LARGO VINCH 2“ produzierte. belle epoque films entwickelt und produziert Spielfilme für das deutsche, europäische und internationale Publikum. Dabei liegt der Fokus auf anspruchsvollen und unterhaltsamen Stoffen mit hoher Qualität, die uns berühren, bewegen und mitunter zum Nachdenken anregen. Darüber hinaus engagiert sich die Firma in internationalen Koproduktionen und organisiert Serviceproduktionen in Deutschland für ausländische Firmen. Aufgrund der langjährigen Produktionserfahrung in Frankreich, wo Nicole Ringhut für Pan-Européenne u.a. „MR NOBODY“ im Venedig Wettbewerb 2009 und „DIE VERFEINDETEN SCHWESTERN“ mit Isabelle Huppert und Catherine Frot betreute, unterhält sie weiterhin enge Kontakte dorthin. So entstand in Zusammenarbeit mit Bizibi das syrische Drama „ROUND TRIP“ (Regie Meyar Al Roumi), welches seine Weltpremiere auf dem Dubai International Film Festival 2012 feierte. Aktuell befindet sich die Koproduktion „TEER UND FEDERN“ (Du Goudron et des Plumes) in Postproduktion. Regie führte Pascal Rabaté, der mit seinem letzten Film „HOLIDAYS BY THE SEA“ den Regiepreis in KARLOVY VARY 2011 gewann und auf dem FILMFEST HAMBURG seine Deutschlandpremiere feierte. Es handelt sich hierbei um eine Zusammenarbeit mit der französischen Firma Loin derrière l'Oural, mit der weitere Projekte in Vorbereitung sind. Neben der Entwicklung von Spielfilmen beschäftigt sich belle epoque films auch mit dokumentarischen Themen. In „BLICK IN DEN ABGRUND“ von Barbara Eder geht es um die tiefen Abgründe der menschlichen Seele. Wir begleiten sechs Profiler aus verschiedenen Ländern bei ihrer Arbeit und ihrem täglichen Umgang mit dem Bösen. Kinostart ist der 7.11.2013.

DIE SCHAUPLÄTZE

Die Klöster Maulbronn und Bronnbach

Das Kloster Bronnbach war, neben dem Kloster Maulbronn, Hauptdrehort für diesen Film. Hier wurden die Chorszenen gedreht, die Zeremonie der Novizinnen, auch Suzannes Nonnenzelle befand sich in diesem Kloster. Im Film sieht der Zuschauer die reich verzierte romanische Klosterkirche mit ihren barocken Altären und Chorgestühl und dem frühgotischen Kreuzgang. 1151 wurde das Kloster Bronnbach im Taubertal von Mönchen des Zisterzienserordens gegründet. Das Kloster betrieb eigenen Weinanbau und verfügte über landwirtschaftliche Höfe. Später, im 18. Jahrhundert, entstanden Prachtsäle und eine Orangerie mit zugehörigem Garten. 1803 kam das Kloster Bronnbach im Zuge der Säkularisierung an die katholischen Fürsten zu Löwenstein, die eine Brauerei errichteten. Der Familie zu Löwenstein dienten die Klostergemäuer im 20. Jahrhundert vorübergehend als Wohnsitz. 1986 erwarb der Landkreis Main-Tauber das Kloster und führte umfangreiche Restaurierungen durch.

Bis heute dient es noch als Veranstaltungsort für Konzerte, Seminare, Weinproben und Führungen.

Neben dem Kloster Bronnbach diente das Kloster Maulbronn 5 Tage lang als Drehort. Diese Klosteranlage gilt als die am besten erhaltene Klosteranlage nördlich der Alpen und ist seit 1993 Weltkulturerbe der UNESCO. Sie wurde 1138 durch Abt Dieter und 12 Mönche aus dem Zisterzienserkloster Neuburg im romanischen Stil im Elsass gebaut und 1424 in ein gotisches Kloster umgebaut. Maulbronn gilt als repräsentatives Werk romanischer und gotischer Baukunst. 1556 errichtete Herzog Christoph von Württemberg eine evangelische Klosterschule, die bis heute besteht. Schüler dieser Klosterschule waren u.a. Johannes Kepler, Friedrich Hölderlin und Hermann Hesse. 1806 wurde das Kloster durch Friedrich I. von Württemberg säkularisiert. Im Jahre 1818 wurde Maulbronn schließlich „Evangelisches Seminar“, welches bis heute besteht und das Anliegen verfolgt, interessierte Jugendliche besonders in den Bereichen Alte Sprachen, Musik und Religion zu fördern.

Ein architektonischer Höhepunkt ist der gotische Kreuzgang und die Klausur mit dem imposanten Herrenrefektorium, Laienrefektorium sowie dem berühmten Brunnenhaus. Das Kloster Maulbronn vermittelt die fortschrittliche Architektur der Frühgotik aus Frankreich, welche sich nach Schwaben und ins übrige Deutschland ausbreitete. Die Architektur des Klosters und die von den Mönchen errichtete Kulturlandschaft mit Weinbergen, Bewässerungskanälen und Fischteichen sind bis heute ein authentisches Zeugnis der geistigen und wirtschaftlichen Lebenswelt der Mönche des Zisterzienserordens.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

DENIS DIDEROT (1713-1784)

Diderot war ein französischer Philosoph, Kunstkritiker und Schriftsteller. Geboren wurde er in Langres im Département Haute-Marne; sein Vater war Messerschmied und lebte nach sehr strengen moralischen Grundsätzen. Einer der Brüder Diderots war Priester, eine seiner Schwestern wurde Nonne. Geistig verwirrt starb sie im Alter von 28 Jahren in einem Ursulinen-Kloster. Diderot selbst erhielt mit 13 eine Tonsur: Nach Art der Mönche wurde ihm das Haar vom Kopf geschoren. Mit 16 ging er nach Paris, um Jesuit zu werden. Seine Leidenschaft galt der Kunst; 1743 heiratete er heimlich und ohne Erlaubnis seines Vaters eine Wäscheverkäuferin. Die beiden blieben bis zu seinem Tod zusammen.

Er verschlang Enzyklopädien und medizinische Werke. Als eine Art Alleskönner schrieb er philosophische Werke ebenso wie Märchen, Vorträge, Dialoge und interpretatorische Abhandlungen. Mit dem Schriftsteller Friedrich Grimm unterhielt er einen literarischen Briefwechsel; er verfasste Romane und Theaterstücke. Außerdem war er Kunstkritiker und betätigte sich als Gemäldehändler für die Zarin Katharina die Große. In seinen „Salonbänden“ veröffentlichte er Kunsttheorien. Sein Essay mit dem Titel „Lettre sur les sourds et les muets“ (1751) behandelt den Wert der reichhaltigen Gefühle, die die Musik hervorruft, und unterstreicht die Eigenart einer jeden Kunstform, die stets ihre ganz individuelle Ausdrucksform besitzt.

Zwischen 1762 und 1773 schrieb er „Rameaus Neffe“, eine Reflexion über das Profil des Idealbürgers in Form eines Dialogs zwischen einem Philosophen und einem provozierenden Materialisten. Die Arbeit daran nahm so viel Zeit in Anspruch, weil er seine Texte bis zuletzt überarbeitete und vervollkommnete. Sein Roman „Jacques der Fatalist und sein Herr“ (1764-1784) ist eine sozialkritische Betrachtung über moralischen Relativismus, die Kirche, Materialismus und Sexualität. Darin behauptet er, dass nichts unverzeihlich ist - und inspirierte u.a. den Regisseur Robert Bresson zu seinem Film „Die Damen vom Bois de Boulogne“ (1945). „Le Paradoxe sur le comédien“, zwischen 1773 und 1777 entstanden und erst 1830 nach Diderots Tod veröffentlicht, ist ein Essay in Dialogform, der sich mit dem Theater auseinandersetzt. Darin führt Diderot aus, dass ein guter Schauspieler fähig sein muss, Gefühle auszudrücken, die nicht seine eigenen sind. Er vergleicht die auf Gefühlen basierende „Kunst, mit der Seele zu spielen“ mit der Kunst der rein äußerlichen Darstellung - dem „Schauspiel durch Intelligenz“.

Abgesehen vom Kampf gegen blinden Glaubensfanatismus und Aberglauben vermittelt Diderots Philosophie ein materialistisches, aber dennoch leicht spirituell geprägtes Weltbild. Er begeisterte sich für viele Dinge und lehnte - im Gegensatz zu Pascal - den Asketismus ab. Er war gierig nach Ideen, Frauen, Essen - und dennoch ein starker Verfechter von Werten, die er nicht unbedingt mit der Religion in Verbindung setzte. Recht und Unrecht, Gut und Böse sind seiner Meinung nach ganz natürliche Begriffe. Er verteidigt die These, dass Sensibilität und Moral von biologischen und sozialen Faktoren abhängen. Geschmäcker, Vorlieben und Lebenswandel sind ihm zufolge vererblich, aber ebenso ein Produkt von Bildung und Zufall.